– GW-SPLITTER –

DER »ALTE SCHULWEG«

UND ANDERE GESCHICHTE(N)

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - Z04 - November 2013

VORWORT

Eine Straße, die zur Kirche des Ortes führt, muss „Kirchstraße“ heißen! Das war kurze Zeit auch in Exter so, der Artikel „Alter Schulweg in Exter“ erklärt im hier abgedruckten Bericht zu Straßennamen in unserem Ort, warum sich das geändert hat. Nebenbei zeigt der Autor auf, welche Entwicklung unser Ort in den letzten mehr als drei Jahrhunderten genommen hat.

Wenn in der Landwirtschaft früher jemand aufs Altenteil ging, bedeutete das auch, dass die weitere Versorgung mit dem Lebensnotwendigen sichergestellt sein musste. Aber einfach so nebenbei zu beschließen, in den Ruhestand zu gehen, war auch nicht angeraten, es galt, allen Parteien durch vertraglich festgelegte Vereinbarungen Sicherheit zu bieten. In diese Ausgabe haben wir einen Übertragungsvertrag aufgenommen, der eine solche Übereinkunft zeigt. Wir wissen nicht, wie es um die Bäuerin, um die es geht, zu diesem Zeitpunkt gesundheitlich bestellt war. Der Vertrag enthält jedoch auch Passagen, wie zu verfahren sei, wenn ihr Selbstversorgung nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr möglich sein sollte.

Im Wirtschaftswunder-Deutschland nahm Ende der 1950er-Jahre die Mobilität immer mehr zu. Von Martin Schröder aus Schwarzenmoor erreichte uns eine Geschichte zu einem liebenswerten motorisierten Konstrukt, das wie viele andere seiner und ähnlicher Art den guten alten Hafermotor Pferd) ablöste.

In den Randbemerkungen finden sich zur Auflockerung auch in dieser Ausgabe kleine Episoden, auch sie gehören zur Ortsgeschichte.

Ihre Geschichtswerkstatt Exter

Abb. 1: So sah der auf dem Titelbild dieser Ausgabe gezeigte aktuelle Beginn des „Alten Schulweges“ im Jahr 1959 aus. Links ist der Hof König (Exter Nr. 40) zu sehen, der Ende der 1960er-Jahre abgerissen wurde. Das Wohnhaus rechts gibt es verändert noch. Die alte Hofmauer blieb erhalten. Der Fotograf stand auf der Straße, die gleichzeitig als Autobahnauffahrt in Richtung Hannover diente und durch den Friedhof Exter führte. [1]

„ALTER SCHULWEG“ IN EXTER

Eigentlich müsste der „Alte Schulweg“ in Exter „Kirchstraße“ heißen, denn für diesen Namen entschieden sich 1967 die Mitglieder der Straßennamen-Kommission. Der Namenswechsel zu Alter Schulweg wurde aber schon drei Jahre später nötig, weil Exter durch Eingemeindung ein Teil Vlothos geworden war und in der Innenstadt schon eine Kirchstraße existierte. Und zwei Kirchstraßen in einer Stadt ...?

Der „Alte Schulweg“, die heutige Straßenverbindung zwischen der Witteler Straße und der Detmolder Straße, tritt 1666 mit dem Bau der Kirche in Exter und der kurz danach erfolgten Gründung der ersten Schule in das Licht der Geschichte.

---

[1] s. hierzu: Geschichtswerkstatt Exter; Beiträge zur Ortsgeschichte D02 Köln- Hannover-Berlin - Mitten durch Exter: Reichsautobahn/A2

Abb. 2: 1959 wurde sie als erste evangelische Autobahnkirche Deutschlands geweiht, hier im November 2011. Vor der Kirche sind mehrere historische Grabsteine platziert.

Abb. 3: 1928 v.l.n.r. - alte Schule Exter (heute Gemeindehaus), Dorfkirche und die 1925 gebaute „Kleine Schule“, letztere beim Parkplatzbau um 1980 abgerissen

Fast 300 Jahre benutzten die Schulkinder und Kirchgänger aus den Ortsteilen Mittelbach, Heideholz, Bickbeernflage und dem Arnholz meist zu Fuß diesen Weg.

Wie wichtig in den alten Zeiten Kirch- und Schulwegeverbindungen waren, zeigen die Verhandlungen zur Aufteilung des Arnholzes, bei dem 1822 „Henrich auf dem Arendholze“ heute Arnhölter, Schäferweg in Exter ausdrücklich sein angestammtes Wegerecht durch den Wald zugesichert wurde.

Jahrhunderte gehörten die Bewohner und Bewohnerinnen in Exter und Solterwisch zum Kirchspiel Stift auf dem Berge vor Herford, bis 1666 die eigene Kirche in Exter fertiggestellt war. Der Hauptgrund für den Bau der neuen Kirche war der bis zu zehn Kilometer lange beschwerliche Fußmarsch zur Marienkirche in Herford, den die Gläubigen bei Wind und Wetter zurücklegen mussten. Ein weiterer Grund war das rasante Bevölkerungswachstum nach dem 30-jährigen Krieg. In Exter nahm die Zahl der Bauernhöfe von 57 im Jahre 1556 auf 91 Höfe 1666 zu.

Die Gründung einer eigenen Kirchengemeinde wurde von den Vlothoer Beamten und ihrer Obrigkeit, dem Großen Kurfürsten mit allen Kräften unterstützt, weil auf diesem Wege der Einfluss der Herforder Äbtissin in Exter entscheidend geschwächt werden konnte. Der heute unter Denkmalschutz stehende Turm der Kirche wurde mit Sandsteinen aus den Steinbrüchen in der Egge (Schwarzenmoor) durch Meister Tönies Brandt aus Rinteln errichtet. Das Kirchenschiff, 1950 abgebrochen, ist in Fachwerkbauweise aus Eichen der Dornberger Heide von Zimmermeister Hermann Könning erbaut worden.

Am „Alten Schulweg“ entstand gleich neben der Kirche die Dorfschule, deren Lehrer oft zugleich auch die Küster und Kantoren der Kirche waren. Zur damaligen Zeit war die Schule eine Institution der Kirche und stand unter ihrer Aufsicht.

Das erste Schulgebäude war strohgedeckt und entsprach schon bald nicht mehr den steigenden Anforderungen an einen geordneten Schulbetrieb. Schulneubauten bzw. Erweiterungen erfolgten 1789, 1827, 1881, 1893, 1925 und 1950 neben der Kirche. Die Vergrößerung von 1950 reichte für die steigenden Schülerzahlen der Nachkriegszeit nicht aus.

Abb. 4: Mit dieser Karte wurde 1950 die Exteraner Bevölkerung zur Unterstützung der Schulerweiterung aufgerufen. Die Ansicht des Gebäudes, das heute als Gemeindehaus der Kirchengemeinde genutzt wird, hat sich 45 Jahre hindurch äußerlich kaum verändert.

Abb. 5: 2001 - Der Alte Schulweg in der Fortsetzung zur A2-Unterführung, links im Bild der ehemalige Schröderhof (Exter Nr. 24), heute Heitland.

Deshalb entstand am Sportplatz 1963/64 die heutige Grundschule, die bald schon wieder aus allen Nähten platzte. Das leer stehende Schulgebäude an der Kirche wurde von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde gekauft und wird seitdem als Gemeindehaus genutzt.

Ein Wirtshaus durfte natürlich nicht fehlen. Im Prästationsregister des Amtes Vlotho von 1717 wird Johan König als Krüger an der Kirche aufgeführt. Neben den üblichen Getränken einer Wirtschaft konnten die Schulkinder dort auch Schulmaterialien kaufen.

Dass Kirche und Dorfkrug nicht immer ein Gegensatz sein muss, zeigt ein Kirchenbucheintrag Mitte des 19. Jahrhunderts: „Karl Friedrich Wilhelm König Colon (Landwirt), Gastwirt und Presbyter." Während notwendiger Kirchenrenovierungen und bei großen Missionsfesten fanden die Gottesdienste ab und zu auf dem Königschen Hofe statt.

Für den Autobahnbau Ende der 1930er-Jahre musste der Hof die meisten Ackerflächen abgeben, deshalb wurde der landwirtschaftliche Betrieb 1950 an die Pivitstraße ausgelagert. Die Hofgebäude übernahm die Gemeinde Exter und sie dienten unter anderem als Bürgermeistersitz. 1969 musste das Fachwerkhaupthaus dem Neubau von zwei Wohnhäusern weichen. Aus heutiger Sicht hätte die Erhaltung des Gebäudes die Schaffung eines attraktiven Dorfgemeinschaftshauses ermöglicht.

1898 überließ die Kirchengemeinde dem Amt Vlotho einen Platz *„zwischen der Kreis-Chaussee (Exter - Oeynhausen) am Kirchhofe und dem Colonate König"* zum Bau eines Spritzenhauses „zur zweckmäßigen Aufstellung der Feuerspritze". 1905 wurde die Freiwillige Feuerwehr Exter gegründet, so war endlich effektiver Feuerschutz möglich.

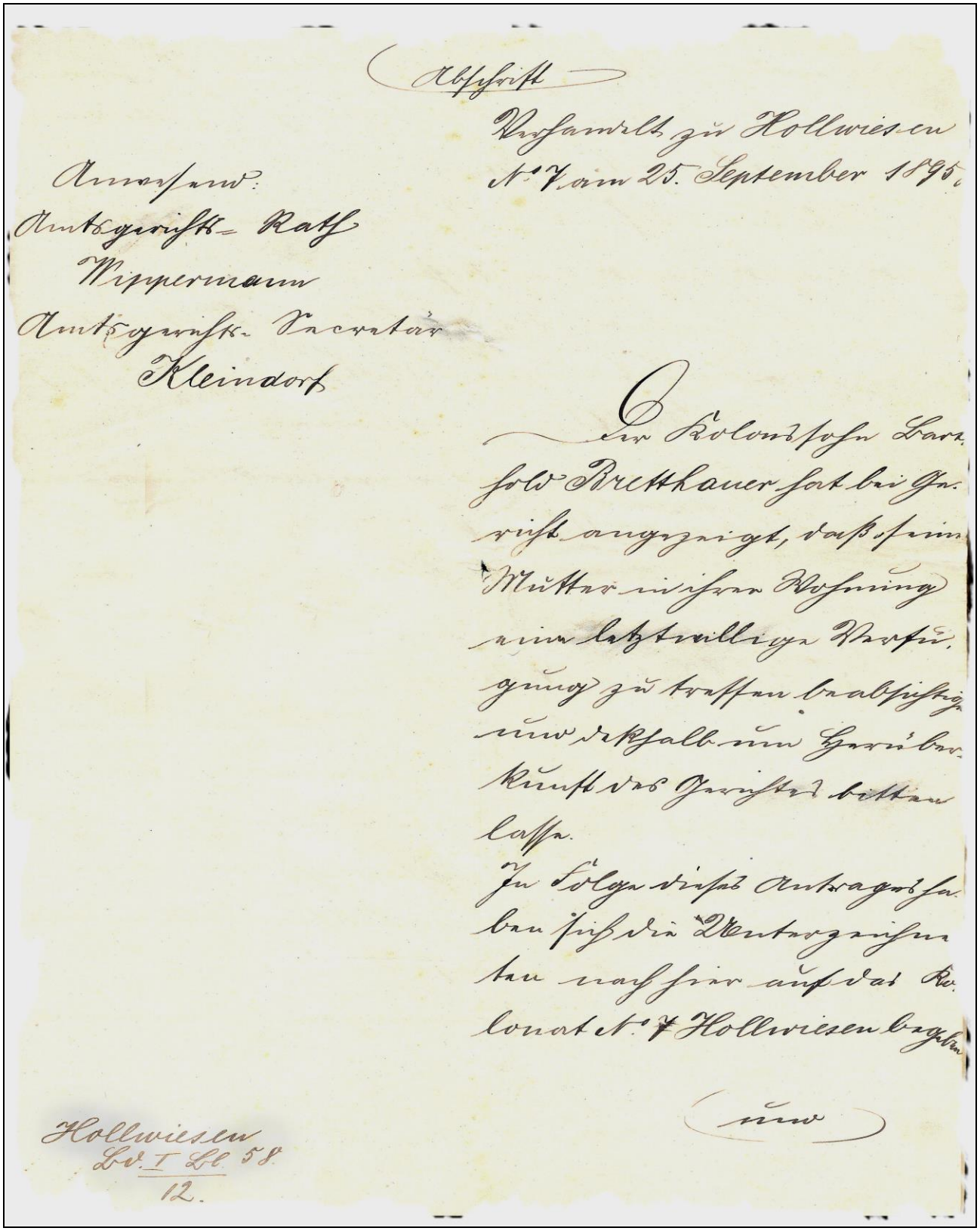
Auf Anregung des damaligen Pfarrers Brünger erhielt das Spritzenhaus einen Raum „zur Aufbewahrung der Leichenbahre". Dieser Raum diente aber bis 1950 im wesentlichen als Nachtlager für Obdachlose und Durchreisende. Im Auftrage des Amtes Vlotho wurden sie bei Bedarf durch die Familie König verpflegt, die auch die Schlüsselgewalt über den Raum hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Haus auch als Notunterkunft für Flüchtlinge genutzt. Als die Freiwillige Feuerwehr Exter ein neues Spritzenhaus bekam, wurde das alte überflüssig und abgerissen.

Abb. 6: Fortführung nach der A2-Unterquerung und Einmündung in die Witteler Straße, rechts darüber das Heideholz, links im Bild heute Körtner, früher Altemasch bzw. Piper (Exter Nr. 5).

Das 1921 an der alten Friedhofsmauer errichtete ein Kriegerdenkmal trug die Inschrift *„Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen. Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und der Jugend zur Nacheiferung“*, geht aus der Schulchronik hevor. Die 1938 gebaute Autobahnauffahrt verlief direkt da dem Denkmal, weshalb 1954 an der nahen Steinbrinkstraße ein neues Mahnmal eingeweiht wurde.

Im weiteren Verlauf der Straße findet man rechtsseitig im Anschluss an das Gemeindehaus das 1972 erbaute Pfarrhaus. Linksseitig und genau gegenüber ersterem steht das Haus der Familie Niedernolte.

Mit dem Bau der Kirche, dem Entstehen von Schule, Dorfkrug und Spritzenhaus war am „Alten Schulweg“ ein bescheidener Ortskern entstanden. Erst in den Sechziger und Siebziger Jahren verlor dieser Ortsbereich durch Umzug von Schule, Feuerwehrhaus, Mahnmal und der Auflösung des Bürgermeisteramtes an Bedeutung für Exter. Geblieben sind die Autobahnkirche und das Gemeindehaus.



Abschrift

Verhandelt zu Hollwiesen
No. 7 am 25. September 1895.

Anwesend:
Amtsgerichts-Rath
Wippermann
Amtsgerichts-Secretär
Kleindorf

Der Kolonatssohn Barthold Bretthauer hat bei Gericht angezeigt, daß seine Mutter in ihrer Wohnung eine letztwillige Verfügung zu treffen beabsichtige und deßhalb um Herüberkunft des Gerichtes bitten lasse.
In Folge dieses Antrages haben sich die Unterzeichneten nach hier auf das Kolonat No. 7 Hollwiesen begeben

und

Hollwiesen
Bd. I Bl. 58
12.

Abb. 7: Titelseite der Vertragsabschrift: *Abschrift (Hollwiesen Bd, I Bl. 58/12) - Verhandelt zu Hollwiesen No. 7. am 25.September 1895 - Anwesend Amtsgerichts-Rath Wippermann, Amtsgerichts-Secretär Kleindorf - Der Colonatssohn Barthold Bretthauer hat bei Gericht angezeigt, daß seine Mutter in ihrer Wohnung eine letztwillige Verfügung zu treffen beabsichtige und deßhalb um Herüberkunft des Gerichtes bitte lasse. In Folge dieses Antrages haben sich die Unterzeichneten nach hier auf das Kolonat No. 7 Hollwiesen begeben …*

Abb. 8: 2012 - Salzuflener Straße 126, ehem. Hollwiesen Nr. 7

NACH LANGER JAHRE HARTER LAST …

Hollwiesen Nr. 7 ist einer der ältesten Höfe in der nachbarlichen Bauerschaft. Teile der heutigen Anlage stehen unter Denkmalschutz. Das Fachwerkhaus von 1867 diente ab dem Ende des 19. Jahrhunderts der *„Witwe Colona Friedrich Bretthauer, Sophie, geb. Hesse“* als Leibzucht, als Ruhestandshaus.

Was bei der damaligen Nachlassregelung neben einer vorherigen Übertragung auf die erbberechtigte Person [2] noch vereinbart bzw. bestimmt wurde, zeigt der nachstehende Übertragungs-Vertrag zum Colonat Hollwiesen Nr. 7 wie er am 25. September 1895 geschlossen wurde. Vertragspartner sind die Genannte und ihr Sohn Barthold Bretthauer.

---

[2] Bei uns zu Lande übernahm nach dem Jüngstenerbrecht der/die zuletzt Geborene und noch lebende das Anwesen.

Abb. 9: 2012 - Ehem. Leibzucht zu Hollwiesen Nr. 7 - Das Torgestell hat folgenden Inschriftsspruch*: „Im Jahre 1867 den 24. Juli haben Friedrich Wilhelm Bretthauer und seine Ehefrau Sophie Christine Bretthauer geborene Hessen dieses Haus mit Gottes Hilfe bauen lassen. Psalm 130 Vers 5".*

Der Vertrag vom 25. September 1895 zur Übertragung Hollwiesen No. 7 [3]

Frau Bretthauer erklärte: Ich habe mit meinem weiland Ehemann am 20. Januar 1886 ein Testament errichtet und ist dasselbe am heutigen Tage eröffnet worden. Nach diesem Testamente ist mein hier anwesender Sohn zum Haupterben berufen dergestalt, daß er nach meinem Tode das gesammte in meinen Händen befindliche gütergemeinschaftliche Vermögen gegen Zahlung von Abfindungen allein erben und haben soll. An diesen Bestimmungen kann und will ich nichts ändern, indeß

[3] Formalien und ähnliches sind in den hier veröffentlichten Text nicht mit übernommen worden, die originale Rechtschreibung wurde beibehalten.

schon heute in Ausführung der testamentarischen Bestimmungen meinem Sohne Barthold mein Grundvermögen übertragen.

Nachdem dies vorausgeschickt war, schlossen die Anwesenden nachstehenden Übertragungsvertrag:

Nr. 1 Die Ehefrau Bretthauer geb. Hesse überträgt hiermit ihr Kolonat Nr. 7 Hollwiesen wie es im Grundbuch von Hollwiesen Bd. I Bl. 58 Hollwiesen näher beschrieben ist, mit allem Zubehör hier anwesenden Sohn Barthold Bretthauer zum vollen Eigenthum und ist wie beiderseits anerkannt wird, die Übergabe bereits erfolgt.

Nr. 2 Die durch das Testament vom 20. Januar 1886 dem Bruder des Übertragsnehmer Arnold Bretthauer und dem Halbbruder desselben, Heinrich Bretthauer, ausgesetzten Abfindungen muß Übertragsnehmer Barthold Bretthauer zum 1. November dieses Jahres zahlen resp. gewähren.

Heinrich Bretthauer ist verstorben, die diesen ausgesetzte Abfindung muß daher der Übertragsnehmer an die Kinder des Heinrich Bretthauer, zu Händen dessen Wittwe, zahlen.

Nr. 3 Die Wwe. Bretthauer bedingt sich folgende lebenslängliche Leibzucht aus.

Zur Wohnung das auf dem Kolonatshofraum stehende Leibzuchthaus, dieses Haus muß Übertragsnehmer in wohnbaren Zustand setzen und während der Leibzucht auch in wohnbarem Zustand unterhalten.

Entsteht zwischen den Contrahenten über den Begriff „wohnbar“ Streit, so muß durch zwei gerichtliche Sachverständige mit Rücksicht auf den Stand, die Vermögensverhältnisse und die Größe des Kolonats bestimmt werden, was vorliegend unter „wohnbar“ zu verstehen und haben diesem Anspruch die Kontrahenten sich zu unterwerfen.

1 Kuh, 5 Schweine, 8 Hühner und 1 Ziege. Dieses Vieh wählt sich Leibzüchterin aus dem Viehbestande des Kolonates aus. Krepiert ein Stück von diesen Viehsorten, so muß Übertragsnehmer Ersatz aus dem Viehbestande des Kolonates gewähren.

Abb. 10: 2012 - Verlauf Salzuflener Straße vor ehem. Hollwiesen Nr. 7 -

Das für das Leibzuchthaus nöthige Mobiliar nimmt Übertragsgeberin beim Beziehen der Leibzucht aus dem Kolonatshause mit in das Leibzuchthaus. Wie viel Mobiliar hierzu nöthig sein wird, bleibt lediglich dem Ermessen der Übertragsgeberin überlassen, so daß diese von dem im Kolonatshause befindlichen Sachen soviel und welche mitnehmen kann, als sie will.

Den Wasserbedarf entnimmt Übertragsgeberin aus dem im Kolonatshause belegenen Brunnen.

Als Garten die zum Leibzuchthause gehörigen 2 Stück Land,

Als Ackerland (10) zehn Scheffelsaat und zwar den Kamp, welcher etwa 5 Scheffelsaat groß ist und 5 Scheffelsaat auf dem langen Felde am Wege.

Die kleine Wiese unterm Hofe,

Den dritten Theil des ganzen auf dem Kolonate wachsenden Obstes.

Freien Brand und müssen unter dem Brennmaterial sich 2 Fuder Brennholz befinden.

Freies Backen im Kolonatsbackofen, nur muß Übertragsnehmer den Backofen zu diesem Zwecke heizen, wenn möglich sollen indeß Übertragsgeberin und Übertragsnehmer gleichzeitig den Backofen benutzen also zusammen backen.

Die Bestallung, Bedüngung und Aberntung der Leibzuchtgrundstücke muß zeit- und ordnungsgemäß vom Kolonat aus unentgeltlich erfolgen,

Die notwendigen Botengänge und Fuhren zum Arzte, Apotheker und zu sonstigen anderen Zwecken müssen vom Kolonate aus der Leibzüchterin unentgeltlich geleistet werden.

Die auf den Leibzuchtländereien gewachsenen Früchte müssen im Kolonatshause gedroschen und das Korn völlig gereinigt der Leibzüchterin übergeben werden, desgleichen muß das für die Kuh nötige Futter im Kolonatshause geschnitten werden.

Das Brodkorn muß vom Kolonat aus für die Leibzüchterin aus deren Beständen zum Mahlen nach der Mühle gebracht werden und das Mehl von dort aus wieder abgeholt werden.

Hege und Pflege in kranken Tagen.

Monatlich ein Taschengeld von 5 Mk. - fünf Mark - dasselbe muß praenumerando [4] gezahlt werden.

Nach dem Tode der Leibzüchterin ein standesgemäßes Begräbnis.

Nr. 4 Sollte die Beackerung der Leibzuchtländereien (10 Scheffelsaat Ackerland und kleine Wiese) nicht zur Zufriedenheit der Leibzüchterin erfolgen, dieselbe an der Bewirtschaftung dieser Grundstücke überhaupt keinen Gefallen mehr finden, dann soll ihr das Recht zustehen, auf die Benutzung dieser Grundstücke zu verzichten und erhält dieselbe alsdann statt dieser Benutzung vom Kolonate aus jährlich:

---

[4] im voraus

Abb. 11: 2012 - in die Torwand eingelassene Tafel im Eingangsbereich eh. Hollwiesen Nr. 7

a (15) fünfzehn Centner Roggen

b (6) sechs Centner Weizen

c (25) fünfundzwanzig Ctr. Kartoffeln

d (12) zwölf Ctr. Schrotkorn bestehend aus Hafer und Gerste

e (10) zehn Ctr. Heu

f (1) ein gemästetes junges Schwein
(250 Pfund/Zweihundertfünfzig Pf Schlachtgewicht

g (15) Ctr. Roggenstroh und (5) Ctr. Haferstroh

h den dritten Theil des Obstes

i wöchentlich 2 (zwei) Pfund gute Butter.

Die in N 3 und b aufgeführte Kuh und 5 Schweine sind in diesem Falle an das Kolonat zurückzugeben.

Nr. 5 Sollte auch die vorstehend N 4 ausbedungene Leibzucht nicht zur Zufriedenheit der Übertragsgeberin gewährt werden, so ist dieselbe berechtigt, statt derselben Entschädigung in baarem Gelde und zwar monatlich (50) fünfzig Mark, welche stets in Vorauszahlung zu zahlen sind, zu fordern.

In diesem Falle erhält also die Leibzüchterin außer dem baaren Gelde von monatlich 50 Mk. nur das Leibzuchthaus, die beiden dazu gehörigen Stück Land als Garten, 8 Hühner und 1 Ziege.

Das für die Ziege nothwendige Futter muß aber der Übertragsnehmer noch gewähren und ferner auch gestatten, daß die Hühner auf dem Kolonats-Hofe umherlaufen.

Nr. 6 Der Übertragsnehmer verpflichtet sich, seiner Mutter, die vorstehend ausbedungene Leibzucht in ihrem vollen Umfange zu gewähren, verpflichtet sich ferner noch zu gestatten, daß die Leibzuchtkuh gleichzeitig mit den Kolonatskühen auf die Kolonatsweide getrieben wird und wird dann beiderseits bewilligt und beantragt, diese Leibzucht in das Grundbuch Bd. I Bl. 58 Hollwiesen umzutragen. Bei der in den nächsten Tagen vorzunehmenden Auflassung soll die Eintragung der Leibzucht beantragt werden.

Nr. 7 Den jährlichen Nutzungswerth der Leibzucht geben die Anwesenden auf 650 Mark an, wobei sie bemerken, daß die Leibzüchterin das 64. Lebensjahr bereits überschritten hat.

AUTO-MOBILMACHUNG

Ende der 1950er Jahre begann in einem rasanten Tempo die Automobilisierung. In der Vergangenheit hatte man als Motorradfahrer mit den Unannehmlichkeiten von Regen, Wind und Kälte zu kämpfen. Jetzt schätzte man im Auto ein „Dach über dem Kopf mit Heizung, Polstersitzen und Blumenvase“. Nachbarn und Kollegen mit einem Auto ließen Wünsche nach der neuen Bequemlichkeit aufkommen.

Abb. 12: Goggomobil Modell Limousine, gebaut ab 1955

Wie alljährlich spannte unser Nachbar Hermann im Frühjahr 1960 sein Pferd vor den Federwagen, ein leichter, gefederter Transportwagen mit einem Kutscherbock, um etliche Bunde Erbsenbraken (größere Buchenzweige) zu seinen Stammkunden in Herford zu bringen. Diese steckten die Braken in ihren Gemüsegärten in die Erbsenbeete, um den Kletterpflanzen Halt zu geben.

Auf dem Heimweg kam Nachbar Hermann mit seinem Gespann in der Waltgeristraße an einem Ausstellungsgelände voller Kleinwagen vorbei. Pferd und Wagen wurden angehalten, um die Angebote näher anzuschauen. Wie viele Zeitgenossen besaß Nachbar Hermann den Führerschein IV, gültig für Motorfahrzeuge bis 250 ccm Hubraum. Das ausgestellte Goggomobil konnte er hiermit fahren - ein realer Traum.

Der aufmerksame Autohändler hatte den interessierten Kunden sogleich bemerkt, sprach ihn an und bat ihn auf das Gelände und um seine Adresse. Doch Nachbar Hermann verneinte Kaufabsichten und fuhr sehr bald mit Pferd und Wagen dem heimatlichen Gehöft entgegen. Der Autohändler hatte unterdessen die am Fuhrwerk angebrachte Anschrift notiert.

Zu Hause angekommen wurde Nachbar Hermann kurze Zeit später von dem Autohändler mit dem Goggomobil überrascht. Die Familie wurde zur Probefahrt in das Auto gebeten, um sie von den Vorzügen des Kleinwagens zu überzeugen. Vollbesetzt ging es mit dem Goggo eine Steigung hinauf, wobei sich eine blaue Rauchwolke von dem 2-Takter durch die Baumkronen kräuselte. Nach geraumer Zeit war der Kauf getätigt, und das Goggomobil mit seinen 250 ccm Hubraum und 13,6 PS stand fahrbereit auf der Deele.

Nachbar Hermann, ein sonst sehr geschickter Mann, hatte zuvor nie einen Trecker oder ein Auto gefahren. Fußpedale und Steuerrad bereiteten ihm schon Probleme. So war denn bei den ersten Ausfahrten die Hilfe eines Nachbarn willkommen. Nachdem alles klappte, wurde Nachbar Hermann viele Jahre bis ins hohe Alter mit seinem Goggo - mobil.

Nach 25 Jahren Stillstand wurde das Wägelchen liebevoll restauriert und ist heute mit neuer Zulassung gelegentlich bei Oldtimerausfahrten zu sehen.

RANDBEMERKUNGEN

Alles hat seine Grenzen …

Dass Schäfer ihre Herde über abgeerntete Felder und sog. leere Wiesen treiben dürfen, aber auch über Feldraine, beruht auf altem Huderecht. [5] Die Schafe „revanchieren“ sich dafür mit Düngung. Wie uns Daniel Kalinasch, Enkel des lange Jahre in und um Exter als Schäfer tätigen Helmut Zünd bestätigte, hat sich daran nichts geändert. Man einige sich heute aber eher vorher von Fall zu Fall.

War die Hude aus der Sicht des Landnutzers nicht angebracht, galt für den Schäfer ein langer Stock mit oben angebrachtem Stroh als weithin sichtbares Zeichen, dass dieses Feld oder diese Wiese jetzt nicht gehütet werden sollte. Der besseren Haltbarkeit wurde auch schon einmal ein umgekehrter schon abgearbeiteter Reiserbesen aufgestellt.

[5] Das Recht zum Hüten, d. h.Vieh in diesem Falle kostenlos weiden zu lassen

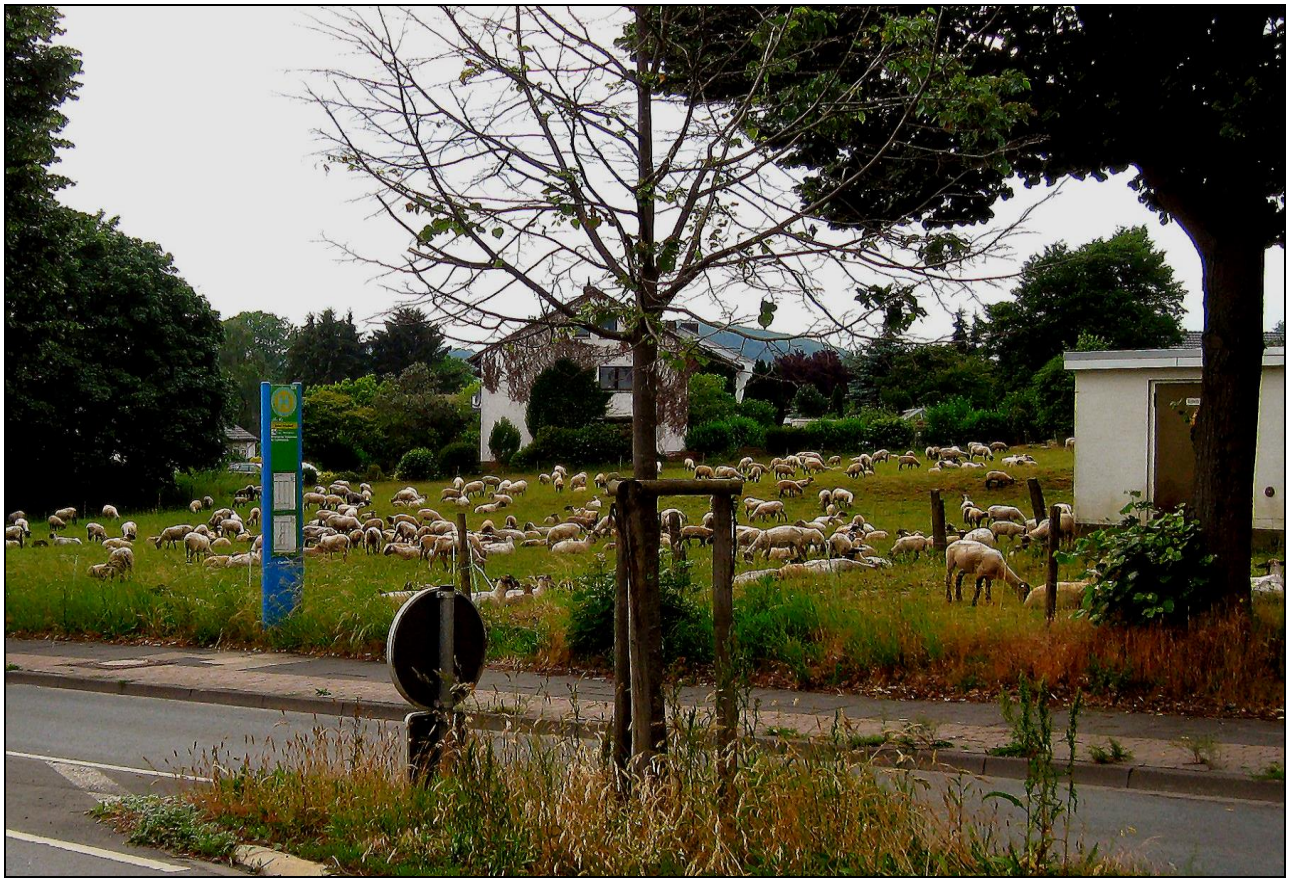


Abb. 13: 2011 - Nostalgie im Ortskern: Weidende Schafe an der Detmolder Straße in Exter.

Vom Schäfer erwartete man so viel Fingerspitzengefühl, dass er die Grundstückseigentümer nicht schädigte. Drohte eine Übertreibung dieses Gewohnheitsrechts, so sagte mancher Solterwischer Bauer auch schon mal: „Eck gläube, wui mütt dor mol nen Streohwisk henstellen.“ [6]

Diese Praxis bewahrte vor ausufernden Wortwechseln, konnte jedoch in dauerndes Eingeschnapptsein münden. Daniel Kalinasch hat bislang ein Signal dieser Art noch nicht gesehen.

Auf dem Land geht nichts verloren

Aus Wehrendorf erfuhren wir diese Geschichte: Die Bau- und Möbeltischler waren Allround-Handwerker, vom Bau eines Schrankes über den eines Tisches bis hin zum Sarg nahm man ihre Dienste in Anspruch. Die Arbeit mit und an Hausgerüsten und was sonst noch mit Holz zu tun hatte, gehörte in ihren Aufgabenbereich selbstverständlich auch die Reparaturen.

---

[6] „Ich glaube, wir müssen da mal einen Strohwisch aufstellen!“ - Dank an Marianne Wippermann und Annegret Arnhölter, beide Exter, für Anregung bzw. die Übertragung

So war einmal erforderlich, dass ein sehr hoher Bauernhaus-Giebel bearbeitet werden musste. Ohne Gerüst war das eine nicht ganz ungefährliche Aufgabe und auch die Arbeit selbst war nicht so ganz ohne. Dafür setzte der Meister oft genug Lehrlinge ein. So auch in diesem Fall. Wer sich mit den Beinen und einer Hand irgendwo festklammern muss, tut sich mit dem Nägel einschlagen schwer. Und so war es kein Wunder, dass dem jungen Mann oftmals ein Nagel entfiel. Der Bauer rief ihm zu: „Passt molln bieden beeder up do boben. Jiu lodt jo seu viel Neegel fallen.. Darauf der Meister: „Och Biur, do reget jui man nich ober up, de fuindt sik olle wier und wennt ubbe Reknung es!“[7]

Der Montag war Angeltag [8]

In der WESTFÄLISCHEN ZEITUNG (heute NEUE WESTFÄLISCHE ZEITUNG) findet sich in der Herforder Ausgabe vom 5. Dezember 1970:

Montags war Angeltag - Dort unten kurz vor Gut Deesberg lagen die Beutefänger auf der stippenden Lauer. Der Montag wurde zu ihrem Fangtag. Auch der Dienstag hatte es „in sich“. Der Schlachthof spülte auf. Die Fischer [9] wurden durch den Blutgeruch der Abwasser in Scharen angelockt, und manches gierige Maul verbiß sich dabei in einen ködernen Widerhaken.

Wenn Sie solche und ähnliche „Dönnekens“ aus Vlotho und Umgebung kennen, die wir gerne veröffentlichen, freuen wir uns über die Zusendung. Am besten schicken Sie sie uns per E-Mail: info@gwexter.org. Vielen Dank!

---

[7] „Passt mal ein bischen beide besser auf da oben, ihr lasst ja zu viele Nägel fallen“ bzw. „Och Bauer, da reg‘ dich mal nicht drüber auf, die finden sich alle wieder und wenn es auf der Rechnung ist!“ - Dank an Friedrich Marten, Wehrendorf für die Anekdote und die Übertragung.

[8] Im alten Vlothoer Schlachthof wurde montags geschlachtet. Der gemeinte Bereich hieß im Volksmund „Bliekenend“, was nach Günter Graf aus Vlotho darauf zurückzuführen war, dass hier ein Karpfenfisch in großer Population auftrat und an der reich gedeckten Tafel Platz nahm. Dieser Güster oder Blieke bzw. Blicke genannte Fisch war durch seinen Grätenreichtum kein allzu begehrter Speisefisch.

[9] Man beachte den Buchstaben der das Wort abschließt, es hätte sicher *„Fische“* heißen sollen. Die Notiz wurde in der ursprünglichen Schreibweise übernommen.

ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
C06	**VOM FACHWERKHAUS ZUR EINBAUKÜCHE**	
02.2013	*Der erste Satz im zweiten Absatz unter der Überschrift Der „Ableger" ist geändert in:* Man baute bis 1957 mit etwa zehn Beschäftigen Küchenmöbel ...	**11**
02.2013	*Im Absatz „Die Kanzel in der Kirche" sind geändert:* *... die Überschrift in* **Der Altar in der Kirche** *... Im letzten Absatz der Text „Auch die in der Fabrik ..."in* Der in der Fabrik Rose gebaute Altar für die Kirche zu Exter war bis 2007 ein letzter Zeitzeuge dafür ... [10]	**12**
	Änderung der Bildbeschreibung zu Abb. 13: Rechts am Bildrand das Wohnhaus Familie Siepmann (Ingrid Siepmann, geb. Pecher). Halle (s. Abb. 13), das alte Fabrikgebäude und der Fachwerkbau wurden im Jahr 2011 bei einem Großbrand ein Raub der Flammen.	**13**
F05	**KRÜGE - KNEIPEN - BRAUEREIEN**	
03.2013	*Änderung Seite 15:* *Pos. 11 Sommerkrug (Wehrendorf), Änderung des Satzes „Es heißt, der Knecht ..." in* 1880 erstechen hier drei Valdorfer Handwerksburschen den alten Meyerjohann aus Hellerhausen (Wüsten).	
I06	**SPURENSUCHE VI - EXTERS NORDEN**	

[10] In diesem Jahr wurde das 1959 zu einer Autobahnkirche gewidmete Gotteshaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Exter saniert.

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
11.2012	*Station 6: Der Wittekindstein* *Einleitungstext zur Namensnennung ist geändert in:* Vom Beinamen „Wittekind“ ist noch 1826 bei Ledebur keine Rede. Erst 1845 finden wir im „Weserbuch“ von August Engel (Verlag Becker, Hameln, Reprint 1990 Niemeyer, Hameln) diese Benennung. Möglich, das dem Exteraner Pfarrer Lohmeyer dieses Buch vorlag, als er 1854 seine Chronik [11] von Exter verfasste, in der er ihn in Verbindung bringt mit den im 19. Jh. aufkommenden Sagen zur Nationalen Verehrung Wittekinds als Freiheitskämpfer der Sachsen gegen den Karl d. Gr. 1864 ist in Vormbaums „Die Grafschaft Ravensberg“ diese Bezeichnung genannt und setzte sich seither fort. *Ergänzt wird der Text wie nachstehend:* Eine im Herbst 2012 vorgenommene spektroskopischen Analyse ergab, dass das Objekt sehr wahrscheinlich aus Lippischem Rhätquarzit besteht und in der nahen Umgebung des heutigen Standortes gebrochen wurde.	**21 ff.**
12.2012	*Station 5:* *Der Artikel „… bei den Leisten geblieben wurde wie nachstehend ergänzt“:* Friedrich Hoberg starb im Januar 2010, das Anwesen steht leer (2012), wesentliche Geräte und Teile der Schusterwerkstatt wurden vom Verein für Heimatpflege und Kultur e.V. im Rintelner Stadtteil Exten	**21**

[11] 1997 gab die Geschichtswerkstatt Exter diese Chronik mit umfangreichen Kommentaren als Buch heraus

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
	für die dortige Heimatstube übernommen.	
L13	**SPURENSUCHE XIII - UNTERWEGS IN UFFELN**	
12.2012	*Station 9b: Kiesgrube* Ende der 50er Jahre endete der Kiesabbau und heute hat der Sportanglerverein Hannover hier seine Zelte aufgeschlagen. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn seine Mitglieder finden hier eine Freizeitanlage.	**36**
L14	**SPURENSUCHE XIV - AMTSHAUSBERG - EBENÖDE**	
07.2013	*Station 3: Villa Schöning* *Der auf Seite 14 stehende Absatz gleichen Namens wird durch den nachstehenden Text ersetzt.* ***Spekulationen : Perspektiven*** Die Vlothoer Tagespresse titelte am 28. Juni 2006 „Bahnhofsbesitzer aus Berlin ist tot“: Gespräche zwischen der Stadt Vlotho und der Erbengemeinschaft gab es nur zum ehemaligen Empfangsgebäude des Bahnhofs. Was die Villa Schöning angeht, war es damals schon fraglich, das beim Zustand der Substanz und den extrem ungünstigen Standortbedingungen eine Sanierung möglich wäre. Eine Lösung zu finden, die der Stadt Vlotho neben dem Bahnhof ein weiteres markantes Baudenkmal erhalten würde, war nicht möglich, wie sich immer mehr zeigte. Im April 2011 brannte die Villa aus, das noch halbwegs schützende Dach wurde zerstört. Es dauerte nicht lange, bis die Stadtverwaltung die Aberkennung des Denkmalschutzes bekanntgeben musste. Das ohnehin schon stark angeschlagene Gebäude verfiel immer mehr. Nach zwischenzeitlichem Einzug eines Zwangsgeldes veranlasste die Erbengemeinschaft Ende Juli 2013 den Abbruch. Na-	**14**

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
	türlich gab es Stimmen, die das Verschwinden eines beredten Zeugnisses einstiger Industrie- und Wohnkultur in Vlotho bedauerten, eine nachhaltige Lösung konnten aber auch sie nicht anbieten. *Der die Villa Schöning betreffende Beitrag zur Ortsgeschichte „N06 - Mit Weserblick zum Amtshausberg“ wird zu diesem Sachverhalt mit Bildmaterial ergänzt. Diese Ergänzung erhalten Mitglieder und Abonnenten unaufgefordert.*	
Z03	**ALS OB NATUR DIE TRÖDELBUDE AUFGESCHLAGEN**	
01.2013	*Titelgeschichte „Als ob Natur ...“* *Der in Zeile 2 mit „Nach der Erfindung ...“ beginnende Satz wird ersetzt durch:* In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Mergel allmählich durch Kalkdünger ersetzt, der u. a. wegen der zunehmenden Technisierung der Landwirtschaft effektiver eingesetzt werden konnte. *Hierzu erreichten uns vom Vlothoer Agrar-Journalisten Walter Bätz die nachstehenden, ergänzenden Zeilen:* Mergel ist ein kalkhaltiges Gestein, das auf die Äcker gestreut wurde, um den Säuregrad des Bodens anzuheben. Da der Kalkgehalt unbekannt war, geschah das auf Treu und Glauben. Die später herausgegebene Düngemittelverordnung verlangte dann genaue Gehaltsangaben. Außerdem war Mergel nicht mit dem Düngerstreuer auszubringen. So kam als Zufuhr des Nährstoffs Calcium und zur Verbesserung der Böden der aus Kalkstein hergestellte Kalkdünger in verschiedenen Formen in den Handel. Der Mergel wurde also nicht durch die Mineraldünger ersetzt. Sie sind überdies keine „künstlichen“ sondern Naturprodukte. Kali wird aus Meeresablagerungen im	5

Ausgabe	Korrektur bzw. Ergänzung	Seite
	Bergbau gewonnen. Phosphate liegen als Rohphosphat vor und werden abgebaut und danach aufgeschlossen, entweder mechanisch oder durch Säure. Magnesium kommt im Kaligestein oder in Kalirohsalzen vor. Die Pflanze braucht den Boden als Standort sowie Licht, Luft, Wärme, Wasser und Nährstoffe. Das sind Stickstoff, Phosphat, Kalium, Magnesium, Calcium und Mikronährstoffe wie Bor, Kupfer, Mangan und Schwefel. Letzterer wird immer bedeutender und gilt mittlerweile als Hauptnährstoff. Die Nährstoffe werden Boden und Pflanze durch Stallmist, Jauche, Gülle oder Kompost zugeführt. Da der Entzug durch die Pflanzen höher ist als die Zufuhr durch die genannten organischen Dünger wird mit Mineraldünger ergänzt.	

Texte:

König, A. W.: „Alter Schulweg in Exter“
Schröder, Martin: Auto-Mobilmachung

Abbildungen:

Titel, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13; Geschichtswerkstatt
1; Sammlung Riepe
3; Sammlung Niemann
4; Schulchronik Exter
12; Wikipedia Lizenz CC-BY-SA-3.0

Quellen Titelgeschichte „Alter Schulweg“:

Walter und Wilhelm Gröne; Kirche in Exter 1666-1966, Bielefeld 1966
Hugo Hüsing, Chronik der Gemeinde Exter, Hugo Hüsing 1950-1979
Geschichtswerkstatt Exter; GWB F05 - Kneipen, Krüge, Brauereien, Vlotho 1995
Markenteilungsakten des Arnholzes 1791-1844